



90 Ke

170
An

Seine Hochwohlgebohrne Gnaden

S E R A S

Johann Friedrich

von Batow

Erb-Lehn- und Gerichtsherrn auf Meudeck, Malenichen, Glicho u.

Er. Königl. Majestät in Böhlen
und Churfürstlichen Durchl. zu Sachsen
Hochverordneten Amtshauptmann und
Ober-Amts Rath im Marggrasthum
Niederlausitz

bey dem gesegneten Anfange des 1753 Jahres

von einem unterthänigen Diener

Johann Friedrich Dehne

der Gottesgel. Best.



W I T T E N B E R G

in der Scheflerischen Wittve Buchdruckerey

AK



Ghon wieder einen Theil der Zeit
Hat schnell das Meer der Ewigkeit,
Woraus das flüchtige Jahr entsprungen,

In die beährte Schooß verschlungen.

Wie stiehn rauschend an den Ort,

Von dem wir keinen Rückweg finden,

Der Menschen kurze Stunden fort!

Da sie, wenn sie entsiehn, schon im Entsiehn verschwinden.

Wie bald, wie unvermerkt verblüht,

Die Wange, die wie Rosen glüht?

Des reifern Alters männlich Feuer

Macht unsern Geist von Banden freyer.

Er denkt und schließt, und wählt geseht,

Und freut sich, daß er viel erfahret.

Bald wird er nur durch Ruh ergetzt,

Still überschleichen ihn des höhern Alters Jahre.

Er merkt die nahe Bähre kaum;

So ist, gleich einem Mittagstraum,

Von dem wir kaum die Flucht empfunden,

Das kurze Lebensziel verschwunden.

Der Scene Vorhang zieht sich zu.

Ist ist das nichts, was wirklich schiene.

Er findet die gewünschte Ruh.

Ein anderer betritt die leergerordne Bühne.

Doch eine bessere Natur
Entdeckt die geheime Spur,
Auch noch in ihren stillen Brüsten
Ein ewig Denkmal sich zu stiften.
Es dringt durch der Vergessung Nacht
Der Tugend Ruhm in vollem Lichte,
Beschämt die Zeit mit ihrer Macht,
Und macht die Misgunst selbst, in ihrem Werth, zu nichts.

Bedeckt den Cäsar gleich der Staub,
So muß ein ewig Lorberlaub
Aus seinen blutgen Brüsten gelien,
Und uns noch zur Verwundrung dienen.
Des Titus Menschenfreundlichkeit,
Traians Erbarmen, Lieb und Güte,
Ist noch ein Muster unsrer Zeit,
Und reizt, erhaben, noch manch tugendhaft Gemüthe.

Dich hat, Hochwohlgebohrnes Haupt,
Schon lange dieser Schmuck umlaubt,
Mit dem die räuberischen Zeiten
Vergebens um die Dauer streiten.
So oft die Zeit ein Jahr verschlingt,
Kann sie nie Deinen Ruhm verschlingen,
Der keiner Zeiten Lauf verdringt,
Du pflegst ihn jedes Jahr erhöht empor zu bringen.

Du adest den bejahrten Ruhm
In Deiner Ahnen Heiligtum
Durch Weisheit, Großmuth, Huld und Güte, den Dank
Zieht manch bekümmertes Gemüthe
Aus Niedrigkeit und Staub hervor.
Es fühlt, und kann von Dir nicht schweigen.
Die Dankbarkeit ergreift ihr Noth,
Dein unvergänglich Lob der Welt nach uns zu zeigen.


Nach mir hat Deiner Großmuth Hand
So viele Wohlthat zugewandt,
Die, wenn mein Geist zu ihr sich lenket,
Kein scharfes Forschen überdenket,
Dein Ruhm, Herr, ist für mich zu viel,
Zu viel für ungeübte Saiten,
Durch ihrer Töne mattes Spiel
Des grossen Namens Werth recht lebhaft auszubreiten.

Da ich mich an ihn wagen will,
Sich ich beschämt aus Ehrfurcht still.
Es schweigt, aus Demuthsbollem Triebe,
Die Dir geweihte treue Liebe,
Nur dieses fällt ihr schwacher Mund:
Laß, Gott, den theuern Vater leben!
Nach auch an Seinem Ruhme kund,
Die Tugend könn uns nur die beste Dauer geben!

19. Jan. 1996

78 M 395

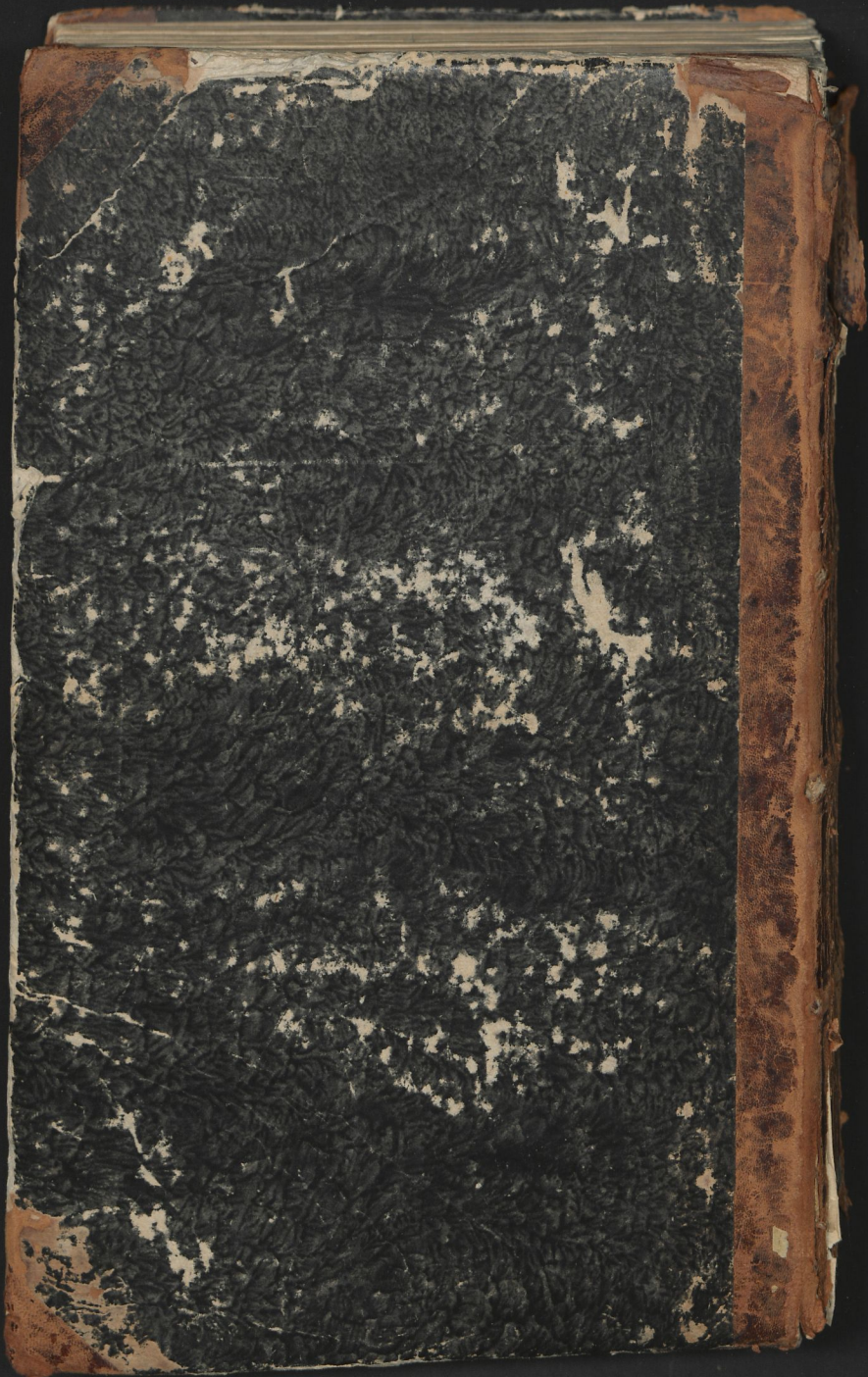
ULB Halle 3
001 504 401



TA-202

W 28
V 17





270

An

Seine Hochwohlgebohrne Gnaden

S E R R S

Johann Friedrich

von

Erb-Lehn-und Gerichts

Dr. Königlich
und Churfürstlich

Hochverordnete
Ober-Amtsbra

Mi

bey dem gesegneten

von einem u

Johann Fri

der Gott



W Z Z E

in der Schemmischen Buchdruckerey



hen, Glichö re.
n Bohlen
i Sachsen
inn und
um
Jahres

AK